

Der Friedhof und die Mauer

Im Jahr 1694 wurde der Friedhof mit einer Mauer umgeben, um wiederholte Beschädigungen am bestehenden Holzzaun zu verhindern. Auch in der darauf folgenden Zeit gab es weiterhin Vandalismus. Herzog Karl Theodor genehmigte 1747 den Bau eines Wachhäuschens, welches 1752 zum „Sulzbacher Friedhofsaufstand“ führte. Der beauftragte Maurermeister war mit seiner schlechten Arbeit in Verzug geraten und das Haus musste den Winter über unfertig stehen bleiben. Die jüdische Gemeinde brachte Beschwerden bei der Regierung in Sulzbach vor, was zu einem Streit mit den Sulzbacher Handwerksgesellen führte. Diese fühlten sich beleidigt und traten in den Ausstand, bis ihre Ehre wiederhergestellt wurde. Rechtsgutachten der Universitäten Altdorf und Ingolstadt ergaben, dass die Handwerker nicht beleidigt wurden, allerdings mussten die Juden Entschädigungen für den Verdienstausfall zahlen. Der Streit endete vorläufig im Mai 1752 und endgültig am 8. Juni 1753.



Herausgeber

Stadt Sulzbach-Rosenberg

Luitpoldplatz 25
92237 Sulzbach-Rosenberg

Vertreten durch: 1. Bürgermeister Stefan Frank

Kontakt und Führungen:

Tourist-Information
Telefon: 09661 510-1170
E-Mail: Tourist-Info@Sulzbach-Rosenberg.de

Gestaltung und Layout:

Stadt Sulzbach-Rosenberg

Vera Dehling-Vagt

Stand: November 2024



Das LAG-Management wird gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Literaturhinweise:

Ehemalige Synagoge Sulzbach.

Festschrift zur Eröffnung am 31. Januar 2013.

Magnus Weinberg:

Geschichte der Juden in der Oberpfalz,
V. Herzogtum Sulzbach. München 1927, 110 S.

Magnus Weinberg:

Die hebräischen Druckereien in Sulzbach (1669-1851).
Frankfurt a.M. 1904, 186 S.

Michael Brenner, Renate Höpfinger (Hg.):

Die Juden in der Oberpfalz. München 2009.

Das Faltblatt ist CO₂-kompensiert gedruckt.



Stadt
Sulzbach-
Rosenberg

JÜDISCHER FRIEDHOF



Liebe Besucher,

in Sulzbach-Rosenberg blicken wir auf eine lange jüdische Geschichte zurück. Bereits 1666 durfte sich Feustel Bloch als erster Bewohner jüdischen Glaubens in Sulzbach niederlassen. Gleich nach seiner Ankunft ersuchte er um Zuweisung eines Begräbnisplatzes. Der Regent über das Sulzbacher Fürstentum Christian August entsprach seinem Wunsch, sodass Bloch im folgenden Jahr das Grundstück für einen Friedhof erwerben konnte. Schon 2 Jahre nach seiner Ankunft in Sulzbach starb er und wurde 1668 an diesem Ort beerdigt.

Die jüdische Sulzbacher Gemeinde nutzte den Friedhof 267 Jahre lang: Die am 25. März 1936 verstorbene Rosa Rothschild wurde als letzte Jüdin hier bestattet. Kurz darauf verließ die letzte jüdische Familie Sulzbachs Deutschland. Der Friedhof umfasst 418 Gräber und liegt außerhalb der Stadt. In diesem Friedhof wurden auch die Mitglieder der erst seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Amberg bestehenden Jüdischen Kultusgemeinde begraben – bis diese Gemeinde 1927 ihren eigenen Friedhof anlegen konnte.





Bergbau und Maxhütte

Bereits seit der Errichtung des Friedhofs im Jahr 1667 muss auf dem Grundstück Bergbau betrieben worden sein, da es immer wieder zu Bergsenkungen kam. Mit einem notariellen Vertrag vom 17. März 1882 erlaubte die israelitische Kultusgemeinde Sulzbach der Maxhütte, ihren Friedhof mit einer Drahtseilbahn von der Grube Etzmannsberg, einige Kilometer westlich des Friedhofs, nach Rosenberg zu überqueren. Das Stahlwerk nutzte die Seilbahn, um das geförderte Erz zum Hochofen zu transportieren. Eine Voraussetzung war, dass die Maxhütte für Schäden, die durch den Betrieb der Anlage oder durch Bergbautätigkeiten verursacht werden, aufkommen und diese beseitigen würde.

Magnus Weinberg beschreibt eindrucksvoll die Situation in der Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung vom 1.01.1927: „Ein versunkener jüdischer Friedhof“: „Man hat festgestellt, dass schon in früheren Jahrhunderten an derselben Stelle nachhaltig dort nach Erz gegraben, in den letzten Jahren in verstärktem Maße. War schon das Darüberführen der Drahtseilbahn eine nicht zu vermeidende Störung der Friedhofsruhe, so machten sich die Grabungen selbst bald in noch lästigerem Sinne bemerkbar. Es traten allmählich Bodensenkungen auf.“

Die Maxhütte übernahm die Verpflichtung, alle aus dem Bergwerksbetrieb sich etwa ergebenden Schädigungen wieder gut zu machen und hat sich diesen Verpflichtungen niemals entzogen. Seit dem Krieg erfolgte eine stärkere Inanspruchnahme des Bergwerks und die bisher nur kaum merklichen Oberflächenveränderungen entwickelten sich in erhöhtem Maße und begannen geradezu das ganze Landschaftsbild des Friedhofs und seiner Umgebung zu verändern. Der Boden senkte sich, hier weniger, dort mehr, aber konstant. Große Grabsteine fielen um und zersplitterten und zeigen an einzelnen Stellen das Bild eines Steinbruches. Das Wärterhaus verfiel und vor allem stürzte die starke massive Umfassungsmauer zusammen. Reparaturen derselben waren zwecklos, denn das Neuerstandene wurde sofort vom selben Schicksal erreicht. Es musste in provisorischer Form ein Lattenzaun errichtet werden, bis zu der Zeit, wo die Senkungen zum Stillstand kommen werden...“

Der Vertrag von 1882 war auch die Grundlage dafür, dass 1993 die ab 1987 in Konkurs befindliche Maxhütte anstelle des Maschendrahtzauns die heute bestehende Mauer errichtete.

Ob es im Dritten Reich eine Schändung des Friedhofs gegeben hat, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Der evangelische Dekan Hermann Erhard konnte nach 1945 bei Bürgermeister Häusler und Bergwerksdirektor Hamacher erreichen, dass die umgeworfenen Grabsteine im Bruchgebiet der Feuerhofzeche rasch wieder aufgestellt wurden und zum Schutz ein hoher Zaun ohne Eingang errichtet wurde. Nach dem Krieg sind 1951, 1972 und 1982 Verwüstungen dokumentiert.

Nach dem 2. Weltkrieg diente der benachbarte Weiher der Maxhütte einige Jahrzehnte als Mülldeponie für das Stahlwerk, später auch für die Stadt Sulzbach-Rosenberg selbst. 1989 wurde die Müll-Deponie begründet. Gut 30 Jahre später war der Friedhof praktisch von Wald umschlossen. Der östliche Baumbestand ist inzwischen entfernt worden, weil in den 2020er-Jahren die Deponie saniert wurde.

Der Friedhof heute

2024 erfolgte durch die Stadt Sulzbach-Rosenberg in einer von LEADER geförderten Maßnahme die Erfassung, Inventarisierung, und Übersetzung der Grab-Inchriften. In Datenbanken können diese recherchiert werden.

Sie möchten den Friedhof besichtigen und weitere Hintergrund-Informationen erfahren? Dann buchen Sie gerne eine Führung bei uns in der Tourist-Information.



Ehemalige Synagoge

Die heutige Synagoge wurde nach dem Stadtbrand von 1822 neu erbaut und am 31. August 1827 eingeweiht. Sie galt als eine der schönsten in Bayern. Ab den 1920er Jahren konnte allerdings kein Gottesdienst mehr abgehalten werden, da es die dazu notwendige Anzahl von mindestens zehn männlichen Gemeindemitgliedern nicht mehr gab.

Die Stadt Sulzbach-Rosenberg erwarb 2008 das Anwesen und sanierte es bis 2013 grundlegend. Der historische Innenraum einschließlich der raumprägenden Kuppel sowie die Außenfassaden mit Mäanderfriesen und Ecklisenen wurden wieder hergestellt. Nach der Sanierung wird die ehem. Synagoge seit 2013 als städtische Erinnerungs- und Begegnungsstätte genutzt.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der Stadt Sulzbach-Rosenberg unter:
www.tourismus.suro.city/ehemalige-synagoge
oder telefonisch: 09661 510-2504

Führungen buchbar bei der Tourist-Information
Telefon: 09661 510-1170
E-Mail: Tourist-Info@Sulzbach-Rosenberg.de